

# Ein Papyrus wird entblättert

Aus der Papyrussammlung  
der Universitätsbibliothek Leipzig

von **REINHOLD SCHOLL**

**A**usgrabungen und damit verbundene Funde finden heutzutage häufig nicht mehr im heißen Wüstensand Ägyptens, sondern eher in den Magazinen und Gewölben von Bibliotheken, Museen und Archiven statt. Die Ausbeute ist auch da bisweilen sehr beachtlich. Manch Kleinod hat sich – versteckt und verstaubt – so der wissenschaftlichen Erschließung oder auch der Zerstörung oder Vermarktung entziehen können. Doch die Zeit bringt alles an den Tag.

So auch geschehen mit einer kleinen unscheinbaren Blechbüchse, die sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts in der Universitätsbibliothek Leipzig befindet. Als man diese Kiste in Ägypten ankauft, hatte man vermutlich die Hoffnung, mit dem darin befindlichen Papyruskonvolut etwas Sensationelles erworben zu haben, möglicherweise den Text eines verloren gegangenen antiken Autors; etwas, was vielleicht mit der Athenaion Politeia des Aristoteles vergleichbar wäre; denn nur ein Zehntel allein der Geschichtsschreibung aus der Antike ist beispielsweise über Handschriften erhalten geblieben.

Bei einer erneuten Inaugenscheinnahme vor nicht langer Zeit zeigte sich das Objekt der Begierde als äußerst fragiles Gebilde, mit vielen Faltungen und Windungen sowie einer originalen antiken Verschnürung, so dass es sich gleichsam wie der Gordische Knoten präsentierte, den Alexander der Große nach einer berühmten Version bekanntlich nur mit roher Gewalt, sprich einem Schwertstreich, zu lösen vermochte.

In diesem Fall sollte uns Alexander der Große nicht als Vorbild dienen. Nach langen Beobachtungen und Überlegungen sowie vielerlei Papiermodell-nachbildungen, gelang es dem Papyrusrestaurator der Universitätsbibliothek Leipzig und dem zuständigen Papyrologen, das Knäuel zu entwirren und das Geheimnis seines Inhalts zu lüften.

Aus eins mach drei lautete die Devise: Das Papyruskonvolut entpuppte sich als aus drei Lagen bestehend: zuoberst lag ein Papyruscodex aus 25 Doppelblättern, die in der Mitte gefaltet und mit der bereits erwähnten Kordel geheftet waren und somit 100 Seiten zur Beschriftung boten; in der Mitte lagen 12 beidseitig beschriebene Einzelblätter und zuunterst befand sich wiederum ein Codex, diesmal aus 8 Doppelblättern, also 36 Seiten umfassend. Wie die drei Teile zusammengehören, ist noch nicht mit letzter Sicherheit zu sagen.

Was steht auf dem Papyrus geschrieben, wann wurde er beschrieben und aus welchem Ort stammen die Papyrustexte? Es handelt sich bei allen drei Teilen um Abrechnungen und Auflistungen, die aufgrund des charakteristischen Schriftbildes ins 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden können. Auch sind einige Personen, die in dem Codex aufgeführt werden, aus anderen Zeugnissen des 4. Jahrhunderts n. Chr. bekannt. Auch die Art der Steuern (für Weizen, Gerste, Fleisch, Spreu, Geld, Land- und Seetransport sowie für Militär), wobei nicht nur der berühmte Redner, Politiker und Advokat Cicero Steuern als *nervus rerum* bezeichnet hat, sowie deren Höhe verweisen ebenfalls auf diese Zeit. Einige Male wird die Steuer mit einem Aufschlag von 1/100 bezahlt, was ausschließlich für das 4. Jahrhundert n. Chr. belegt ist. Eine Art der Steuerleistung, die es so bisher in Sachsen noch nicht gibt. Insofern ist es vielleicht ein Glück, dass manche Texte noch im verborgenen Schlummern!

Zur genaueren Herkunft bzw. dem Ankaufsort in Ägypten macht das Inventarbuch der Papyrussammlung der Universitätsbibliothek Leipzig keine Angaben. Doch spricht vieles dafür, dass das Konvolut aus der mittelägyptischen Stadt Hermupolis, das heutige Aschmunein, stammt. Denn einige Namen und die damit identifizierten Personen sind aus den sogenannten hermupolitischen Landlisten bekannt, die sich in Gießen und Florenz befin-



Papyruskonvolut vor der  
Restaurierung

den. Und mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ist ein Mann namens Hermodoros, der die Funktion des Wächters der öffentlichen Waage ausübt, identisch mit einem gleichnamigen Mann, der bereits aus dem Leipziger Papyrus P. Lips. I 62 bekannt ist. In dem Papyruskonvolut wird u.a. Großgrundbesitz „der Kirche im Norden“ und Großgrundbesitz „der Kirche im Westen“ aufgeführt. Großgrundbesitz einer Kirche in Hermupolis war bereits bekannt war, doch belegt der Leipziger Codex, dass es zwei Kirchen gab, die nicht mit einem Personennamen oder Heiligennamen unterschieden wurden, sondern nach ihrer geographischen Lage. Das ist neu.

Wir befinden uns mit dem Papyruscodex in der Zeit nach der Konstantinischen Wende, als das Christentum als Religion seitens des römischen Staates anerkannt war und mit der konstantinischen Gesetzgebung auch eine eigene juristische Person wurde. Wenn man dann an den anderen bekannten Leipziger Codex, den berühmten aus Pergament gefertigten Codex Sinaiticus denkt und sich dessen Pracht und Kostbarkeit vor Augen hält, ist es wegen der eben genannten Vermögensverhältnisse der Kirchen nicht unbedingt notwendig, in dem Auftraggeber für den Codex Sinaiticus jenen großen Christenförderer, Konstantin den Großen, zu vermuten.

Das Christentum hatte bereits im 2. Jahrhundert n. Chr. in Hermupolis Fuß gefasst. Aber erst aus dem 3. Jahrhundert haben wir literarische Texte, die die Existenz von Christen beweisen. Im Zusammen-

hang mit der Christenverfolgung des Kaisers Decius (250 n. Chr.), von der in der Leipziger Papyrussammlung eine der 46 weltweit zerstreuten Opferbescheinigungen (P. Lips. II 152) aufbewahrt wird, ist ein Bischof literarisch belegt. Im 4. Jahrhundert ist ein Bischof von Hermupolis als Teilnehmer des berühmten Konzils von Nicaea im Jahr 325 n. Chr. nachweisbar. Derselbe Bischof ist auch in den erwähnten Landlisten von Hermupolis als Landbesitzer bezeugt. Kürzlich wurde in Leipzig eine Papyrusseite entdeckt, die exakt an die Giessener Landlisten passt und die Seiten 5-6 bietet. Vielleicht tauchen im Rahmen des DFG-Projektes der Digitalisierung, Katalogisierung und Internetpräsentation der Papyrussammlungen Halle, Jena und Leipzig (<http://papyri.uni-leipzig.de>) auch noch die Seiten 1-4 auf. Und im Zusammenhang mit einem erstmals dokumentarisch bezeugten Bischofsgericht, dem Leipziger Papyrus P. Lips. I 43, sind ein weiterer Bischof und eine Nonne bezeugt. Seit dem 4. Jahrhundert spielen die Kirchen in Hermupolis im wirtschaftlichen Leben eine wichtige Rolle, wie wir auch aus anderen Leipziger Papyri wissen.

Somit ist dieses gegenüber dem Codex Sinaiticus unscheinbare Papyruskonvolut von erheblicher Bedeutung für den historischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Hintergrund der Ausbreitung des Christentums und der Papyrus aus der Blechkiste wirft auch ein wenig Licht auf die Entstehung und Nutzung des Codex Sinaiticus.



PROF. DR.  
REINHOLD  
SCHOLL